

## **Virtueller Poesiepfad - Sonderausgabe zum 9./10. November**

Liebe Freundinnen und Freunde des Virtuellen Poesiepfades,

seit vielen Jahren gehört die Teilnahme an Veranstaltungen zur Mahnung an die Pogromnacht am 9./10. November 1938 für mich als moralische Selbstverpflichtung dazu. Aufgrund der Kontaktbeschränkungen müssen nun alle Veranstaltungen in diesem Jahr ausfallen, selbst die Kranzniederlegungen auf den Friedhöfen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Und das in einem Jahr, was uns so deutlich wie kaum ein anderes gezeigt hat, welche Folgen ein wiedererstarkender Antisemitismus und Populismus haben. Nicht zuletzt deswegen hat das Poesiepfadteam in diesem und im letzten Jahr an verfolgte (jüdische) Schriftsteller erinnert und hat das auch für das kommende Jahr geplant.

Am Samstag war in der Zeitung das Gedicht „In Memoriam Paul Celan“ von Rose Ausländer abgedruckt, das ich für diese Sonderausgabe des Virtuellen Poesiepfades übernommen habe. Schreibanlass für Rose Ausländer war der Selbstmord von Paul Celan am 20. April 1970, der wie Rose Ausländer aus Czernowitz stammte, wo sich die beiden 1944 im Ghetto trafen. Sie bezieht sich auf ein Gedicht von Celan, „Esenlaub“, welches er im Winter 1943/44 schrieb, als er von der Ermordung seiner Mutter im Lager Michailowka erfuhr. Deshalb habe ich es mit abgedruckt.

Die „Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts wir trinken und trinken“ leitet sein bekanntestes Gedicht „Todesfuge“ ein. Die Metapher der schwarzen Milch wiederum stammt aus einem frühen Gedicht (1939) von Rose Ausländer.

Während Rose Ausländer, die zur Pflege ihrer kranken Mutter die sicheren Vereinigten Staaten verließ und mit ihrer Mutter das Ghetto in Verstecken überleben konnte, an ein psychisches Überleben in und durch Sprache glaubte, ertrank Celan im Tintenblut. Wie andere Überlebende der Shoa konnte er es nicht verwinden, dass er die Verfolgung überlebte, während seine Liebsten ermordet wurden, ohne dass er es hätte verhindern können. Und wie viele Dichter der Nachkriegszeit verzweifelte er daran, dass die herkömmliche (lyrische) Sprache nichts gegen Hass und Verfolgung ausrichten konnte – ein leider aktuelles Thema.

Ihr

Reiner Ahlborn